Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 23.

Sonnabend den 4. Juni 1836.

Louise.

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit fingen Fremde an, unsere Eisgebirge zu besuchen; so auch ein junger Engländer, Mäster Belton, Sohn eines reichen Londoner Kaufmanns. Er wollte von Genf aus nach Italien, die Neugierde trieb ihn aber zuerst nach Chamouny, und weil es schon ziemlich spät war, logirte er sich bei Madame Küteran, (Name der Wirthin des ältesten Wirthshauses in Chamouny) ein, und den andern Morgen bestieg er mit Tagesanbruch den Montanvert, um das Eismeer zu sehen. Mein Bruder Michel führte ihn, er ist jetzt der oberälteste Wegweiser. Gegen Mittag kamen sie zurück, und ruhten, so wie wir, an dieser nemlichen Quelle aus. Sie waren Beide erhitzt, und Louise, die in der Gegend ihre Heerde trieb, bemerkte dies; sie bot dem Engländer die Milch und das Obst an, das ihr Mittagsbrodt seyn sollte. Mäster Belton dankte, sah ihr oft und tief ins Auge, scherzte einige Zeit mit ihr, und wollte ihr endlich fünf bis sechs Goldstücke geben, die Louise ausschlug. Aber die arme Unglückliche schlug des Engländers Bitte, ihn zu ihrer Heerde zu führen, die sie dort unter jenen großen Bäumen gelassen hatte, nicht ab. Er bat meinen Bruder, ein wenig zu warten, und ging mit Louise. Doch er blieb wohl über zwei Stunden aus, vergütete es aber meinem Bruder reichlich. Am nemlichen Abend noch reiste Belton weiter, und Louise war bei ihrer Zurückkunft nach Hause nachdenkend, traurig und wie in Träumerei versunken. Am Finger trug sie einen sehr schönen, grünen Diamant, den der Engländer ihr geschenkt hatte. Nanette, ihre Schwester, fragte sie, woher sie diesen Ring hätte, und Louise sagte: sie habe ihn gefunden. Der alte Simon, ihr Vater, nahm sogleich mit einem verdrießlichen Gesicht den Ring, und trug ihn zu Madame Küteran, damit man ausfindig machen könnte, wer ihn verloren hätte, aber

es meldete sich Niemand. Mäster Belton war schon weit weg, und Louise, der man den Diamant wieder zurückstellte, wurde täglich trauriger.

So vergingen fünf bis sechs Wochen. Alle Abend kam Louise mit rothgeweinten Augen zurück, und faßte endlich so viel Herz, daß sie sich ihrer Schwester anvertraute. Sie erzählte nun, daß an dem Tage, als sie auf dem Montanvert Herrn Belton getroffen hätte, ihr dieser gesagt habe, daß er sie liebe, daß er sich in Chamouny niederlassen wolle, sie dann nicht mehr verlassen und heirathen würde. Ich glaubte es ihm, setzte Louise hinzu; er hat es mir ja mehr denn hundertmal zugeschworen, mir gesagt, daß jetzt Geschäfte ihn zur Rückreise nach Genf nöthigten, daß er aber gewiß noch vor vierzehn Tagen wieder hier seyn, und ein Haus kaufen würde, und daß unsre Heirath dann sogleich vor sich gehen könnte. Er setzte sich dicht neben mich, küßte mich oft, nannte mich seine Frau, und steckte mir dann diesen schönen Ring als Trauring an den Finger. — Weiter kann ich dir, liebe Schwester, unmöglich etwas erzählen. — Aber ich bin so unruhig, so krank, weine den ganzen Tag, und, ach Gott! sehe vergebens der Genfer Straße entlang, Herr Belton kommt nicht zurück.

Nanette, die vor kurzem geheirathet hatte, überhäufte die arme Louise mit Fragen. Endlich erfuhr sie, nach vielen vergossenen Thränen, daß der Engländer das unwissende, unglückliche Mädchen niedrig betrogen habe. Was war zu thun? Wie sollte man dieses Unglück dem strengen Herrn Simon beibringen? Es ihm verbergen, war unmöglich. Die gute Nanette vermehrte nicht durch unnütze Vorwürfe die Verzweiflung ihrer Schwester, sie suchte sie zu trösten, indem sie ihr Hoffnung auf Verzeihung machte, ob sie leider wohl wußte, daß an diese gar nicht zu denken war. Nachdem Beide so eine lange Zeit berathschlagt hatten, ging Nanette, mit ihrer Schwester Bewilligung, zu unserm guten Pfarrer, vertraute ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit alles, und bat ihn mit Thränen, ihren Vater von Allem zu unterrichten, ihn zu besänftigen suchen, und ihm zu zeigen, daß Louisens Fehltritt blos die Folge des Verbrechens des niederträchtigen Engländers sey; kurz alle Mittel anzuwenden, um der armen Unglücklichen die Ehre oder mindestens das Leben zu retten. So betrübt unser Pfarrer über diese Nachricht war, so nahm er es doch auf sich, sie dem Vater mitzutheilen, und er ging zu Simon zu einer Zeit, wo er gewiß wußte, daß Louise auf dem Montanvert wäre.

Simon las wie gewöhnlich im alten Testament. Der gute Pfarrer setzte sich zu ihm hin, sprach von den schönen Historien, die sich in diesem heiligen Buche befänden, und führte besonders die Geschichte der Dina an, deren Schwächung die Brüder furchtbar rächten.

Dann kam er auf den Joseph, wie er den Brüdern, auf David, wie er dem Sohne vergab, und auf andere, die ich nicht mehr weiß. Simon gab ihm Beifall. Nun sagte ihm der Pfarrer, Gott habe uns diese Beispiele der Barmherzigkeit aufgestellt, damit wir eben so sanft und mitleidig gegen unsere Kinder seyn, und überhaupt alle Strafe und alle Rache dem überlassen sollten, der die ganze Welt richte. — Das Alles ward freilich von dem Herrn Pfarrer weit besser gesagt, als ich es geben kann, aber Sie ersehen doch so viel daraus, daß der Pfarrer so nach und nach den alten Simon auf die böse Nachricht vorbereiten wollte. Simon hörte

ihm lange zu; er begriff endlich. Blaß vor Wuth, zitternd am ganzen Leibe, sprang er auf, und griff nach der Büchse, mit der er Gemsen zu schießen pflegte, um damit sein Kind zu ermorden. Der Pfarrer fiel ihm in die Arme, entriß ihm die Waffe, hielt ihn fest, sprach mit ihm bald von seinen Christenpflichten, bald umarmte er ihn, weinte mit ihm, drückte ihn an seine Brust, und bewirkte endlich so viel, daß der alte Simon, dessen Augen bis jetzt trocken, dessen Lippen blau vor Zorn und Wuth geworden, in seinen Armstuhl zurücksank, beide Hände vor die Stirne gedrückt, in Thränen schwimmend.

Der Pfarrer ließ ihn in diesem Zustande und schwieg; endlich wollte er mit ihm von den Maasregeln sprechen, die man nehmen müsse, um Louisens Ehre zu retten. Aber Simon unterbrach ihn. Mein Herr Pfarrer, man rettet nicht mehr, was verloren ist, jedes Mittel, das wir anwenden würden, würde uns schuldig machen, denn wir müßten lügen. Die Elende darf hier nicht bleiben. Sie gereicht uns allen zur Schande, und ihrem Vater zur Marter. Mag sie dann gehen, mag sie leben, wenn die Schändliche noch Lust dazu hat. Aber ich, ich will fern von ihr sterben! Sie soll heute noch, auf der Stelle abreisen, sie soll sich aus unserm Bunde entfernen, und es nie wagen, diesen eisgrauen Kopf, den sie entehrte, wieder zu sehen.

Der Pfarrer suchte den alten Simon zu beruhigen, aber seine Bemühungen waren vergeblich. Simon wiederholte den strengen Befehl von Louisens Abreise. Unser guter Pfarrer ging daher fort. Doch plötzlich lief der Greis hinter ihm her, führte ihn in seine Stube zurück, schloß die Thüre ab, steckte ihm einen alten ledernen Beutel, in dem ohngefähr funfzig Thaler waren, in die Hand, und sagte: Herr Pfarrer, die Unglückliche hat nichts, geben Sie ihr diese funfzig Thaler, aber ja nicht, als wenn sie von mir kämen, da nehmen Sie sich wohl in Acht; stellen Sie sich, als wenn Sie ihr ein Geschenk damit machten. Sagen Sie ihr, Ihr Mitleid ließe Sie hier das, was der Armuth gehöre, dem Verbrechen schenken. Aber vorzüglich sprechen Sie nicht von mir. Und wenn Sie etwa an Jemand schreiben könnten, um sie zu empfehlen, sie an Jemand adressiren. Doch ich kenne Ihre Menschenfreundlichkeit, ich will Ihnen weiter nichts sagen, und nun auch weiter nichts wissen.

Der Pfarrer antwortete ihm durch einen Händedruck, und eilte, zu Nanetten zu kommen, die ihn mehr todt als lebend auf der Gasse erwartete. Gehen Sie, sagte er ihr, geschwind in die Kammer Ihrer Schwester, packen Sie alle ihre Sachen zusammen, alles ohne Ausnahme, und bringen Sie es in mein Haus, denn ich kann blos da mit Ihnen sprechen. Nanette gehorchte weinend. Sie vermuthete schon, was kommen würde, und steckte in Louisens Bündel ihre eignen Kleider, ihre Leinwand und das Bischen Geld, was sie besaß. Dann ging sie zu unserm Pfarrer hin, der ihr sein Gespräch mit Simon erzählte, ihr einen langen Brief an den Pfarrer von Salensche gab, und ihr sagte: Mein liebes Kind, heute müssen Sie noch Ihre Schwester nach Salensche bringen, sagen Sie ihr, was vorgegangen ist. Es ist unnöthig, daß sie vorher noch zu mir kommt. Mein Amt würde mich verpflichten, ihr Vorwürfe zu machen, die doch in diesem Augenblicke zu grausam wären. Geben Sie ihr dieses Geld, zu dem ich noch ein Paar von mir ersparte Thaler hinzufügen will. Geben Sie ihr diesen Brief an meinen Amtsbruder, den Pfarrer von

Salensche. Bringen Sie sie bis an sein Pfarrhaus. Sie brauchen nicht mit hineinzugehen. Dann kehren Sie zu ihrem Vater zurück, der Ihrer bedarf. Ihre kindliche Liebe und Ihre Tugend werden ihm, wie ich hoffe, seinen Gram lindern, den ihm Ihre Schwester verursacht. Gehen Sie, meine Tochter, machen Sie sich sogleich auf den Weg, wir werden uns morgen wiedersehen.

Nanette nahm das Päckchen, den Brief und das Geld, und ging seufzend nach dem Montanvert. Sie fand Louisen weinend, und halb außer sich auf der Erde liegend. Nanette brachte ihr die Befehle, die sie ihr überbringen sollte, hierauf stieß jene ein jämmerliches Geschrei aus, zerraufte sich die Haare, zerschlug Brust und Gesicht, und wiederholte ohne Unterlaß: Ich bin fortgejagt! ich bin verstoßen. Mein Vater giebt mir seinen Fluch. Tödte mich, Schwester! Tödte mich! Stürze mich in diesen Abgrund! Nanette umarmte sie und hielt sie zurück. Mehrere Stunden gingen damit hin, sie zu besänftigen. Unser Vater wird sich gewiß beruhigen, ich will dich oft besuchen, sagte sie ihr mit herzlicher Stimme, und nie, nie werde ich dich verlassen. — Endlich entschloß sich Louise zur Abreise, und Beide machten sich in der Dämmerung auf den Weg nach Salensche. Sie gingen nicht durch unser Dorf, denn Louise glaubte, Jedermann würde trotz der Dunkelheit ihr Vergehen auf ihrer Stirne lesen.

Der Weg war traurig, wie Sie es sich leicht vorstellen können. Sie kamen erst mit Tagesanbruch in Salensche an. Nanette konnte sich nicht entschließen, mit zu dem Herrn Pfarrer zu gehen. Noch vor der Stadt nahm sie von der Schwester Abschied, drückte sie lange in stiller Trauer an ihr Herz, händigte ihr alles, was für sie bestimmt war, ein, und verließ sie, von allen den Schmerzgefühlen überwältigt, welche ihre unglückliche Schwester zu Boden drückten.

Sobald Louise nun allein war, verlor sie allen Muth; sie verbarg sich im Gebirge, und brachte da den ganzen Tag, ohne irgend eine Nahrung, zu, fest entschlossen, hier ihren Tod zu erwarten. Als es aber anfing, finster zu werden, fürchtete sie sich doch, und schlich ganz langsam nach der Stadt, wo sie mit leiser Stimme nach der Wohnung des Herrn Pfarrers fragte. Man zeigte sie ihr. Sie klopfte an, und eine alte Haushälterin öffnete die Thüre. Louise sagte, sie käme vom Herrn Pfarrer von Prieuré. Die Haushälterin führte sie sogleich zu ihrem Herrn, der in diesem Augenblicke ganz allein an seinem Kamin sein Abendbrod verzehrte. Mit Zittern überreichte sie ihren Brief, mit niedergeschlagenen Augen und ohne ein Wort zu sagen. Der Herr Pfarrer von Salensche ist ein braver, würdiger Mann, sein ganzes Kirchspiel ehrt und liebt ihn, wie einen Vater. Als er diesen Brief gelesen hatte, kehrte er sich um, und sah das arme Mädchen knieen und in Thränen schwimmend. Er weinte mit. Dann hob er die Unglückliche auf, lobte ihre Reue, ließ sie Verzeihung für einen Fehltritt, der ihr so viel Schmerz verursachte, hoffen, und nöthigte sie, ihrer Weigerung ungeachtet, etwas zu genießen, und befahl dann der Haushälterin, für Louisen ein Bett zu besorgen.

Louise, gegen alle Erwartung, hier Niemand erblickend, der sie verachtete, küßte, ohne ein Wort hervorbringen zu können, des Herrn Pfarrers Hände und die der Haushälterin, die sie mit so vieler Gutmüthigkeit zum Essen nöthigte. Der Pfarrer, der neben ihr saß, redete freundschaftlich und

liebevoll mit ihr, und vermied sorgfältig, irgend etwas anzuführen, was sie an ihren Fall erinnern konnte. Er fragte, wie es seinem Amtsbruder, dem Herrn Pfarrer von Prieuré ginge, erzählte die edlen Handlungen desselben, und wiederholte oft, daß es die schönste und süßeste Pflicht ihres Amtes sey, Unglückliche zu trösten, und verirrte Herzen zurückzuführen. Louise hörte ihm mit Ehrfurcht und mit einem so lebhaften Gefühl von Dankbarkeit zu, daß sie wenig oder gar nichts essen konnte; sie sah ihn mit nassem Blicke an, und glaubte in ihm einen Engel des Himmels zu sehen, den Gott zu ihrer Stärkung geschickt habe. Als sie nichts mehr genießen wollte, führte sie die Haushälterin zu Bette. Louise legte sich viel beruhigter nieder.

Den andern Morgen ging der gute Pfarrer in Salensche herum, um ein kleines Zimmer zu finden, in dem Louise die Wochen halten könnte. Eine alte Frau, die allein lebte, und die Madame Felix verabredete mit ihm, sie für eine ihrer Nichten, die in Chamberg verheirathet wäre, auszugeben. So war Alles in Ordnung, und hohe Zeit, denn die Ermüdung des Weges, die Angst und die vielfältigen Gefühle, die Louisen bestürmt hatten, verursachten, daß sie denselben Abend noch niederkam. Madame Felix hielt das Kind zur Taufe, und Louise gab ihm den Namen Benjamin. Der Pfarrer wollte das Kind gleich einer Amme übergeben, aber Louise bat ihn so sehr, sagte ihm mit vielen Thränen, sie wolle lieber sterben, als sich von ihrem kleinen Benjamin trennen, daß man ihr denselben wenigstens die ersten Tage lassen mußte. Als diese ersten Tage vorbei waren, hatte sich die Zärtlichkeit der Mutter für ihr Kind noch vermehrt. Der Pfarrer sprach mit ihr vernünftig, und stellte ihr vor, daß sie dadurch ihre Rückkehr nach Chamouny und ihre Wiederversöhnung mit ihrem Vater, unmöglich mache. Louise sah ihn mit wehmüthigen Augen an, antwortete nichts, sondern umarmte ihren Benjamin.

(Die Fortsetzung folgt).

Vorwärts!

Vorwärts! welch ein schöner Klang
Aus des Helden Munde!
Blücher rief's bei Schwerterklang
Oft in heißer Stunde!
Drauf und vorwärts ging es dann;
Das steht wohl dem Krieger an.

Und dies Wörtchen, paßt es nicht
Auch auf uns're Zeiten? —
Sitzen bleiben woll'n wir nicht,
Muthig vorwärts schreiten.
Vorwärts! wackrer Handwerksmann;
Dir auch steht dies Wort wohl an!

Auch soll Kunst und Wissenschaft
Nicht den Krebsgang gehen!
Jeder sporne seine Kraft,
Keiner bleibe stehen!
Vorwärts nur voll Kraft und Muth!
Das steht auch dem Künstler gut.

Vorwärts! rief Herr Arroganz
In der Tänzer Reihe
Jüngst. — Mißfällt Dir's hier beim Tanz,
Ei, so such' das Freie! —
Vorwärts! stimmt dann Jeder ein,
Doch Dir stand dies Wort nicht fein!

M. Erks.

Charade.

Einst stand sie hinter grünen Jalousieen;
Ich lauschte still in meinem Kämmerlein,
In meinem Herzen tobte Liebespein,
Ich fühlte meiner Wangen dunkles Glühen.

Da drückte ich mit schüchternem Bemühen
Die Erste sorglich in die Zweite ein,
Und warf das Ganze zu dem Liebchen mein.
Sie litt mein Treiben, ohne zu entfliehen.

Wir näherten uns nun von Tag zu Tage.
Sie bot mir Aehnliches für meine Gaben;
Ich nahm es, habe drob mich noch gefreuet.

Wie oft hat mich der Tausch seitdem gereuet! —
Die Erste ist es nicht, um die ich klage;
Könnt' ich nur meine Zweite wieder haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Erinnerung.

An Zahlung des Servises, der Kommunal- und Gewerbesteuer pro Monat Juny c., so wie der Bank-Ablösungs- und Feuer-Societäts-Beiträge, welche letztere bis zum 15. d. M. durchaus berichtigt seyn müssen, wird hierdurch erinnert.

Grünberg den 2. Juny 1836.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

So eben ist uns durch Kurrende des hiesigen Wohllöblichen Landrath-Amtes bekannt geworden, daß mehrere tolle Hunde im diesseitigen Kreise gesehen worden, ohne daß es gelungen ist, ihrer habhaft zu werden, und sie zu tödten.

Das Wohllöbliche Landrath-Amt hat daher zur Vermeidung jedes Unfalls angeordnet, daß vom 30. Mai c. ab während 9 Wochen alle Hunde, wenn sie nicht unter persönlicher Aufsicht des Besitzers ausgeführt werden, angelegt gehalten werden sollen, und daß jede, dennoch zur Kenntniß desselben kommende Kontravention, mit 2 Rthlr. Strafe zur Orts-Armenkasse unnachsichtlich gerügt werden soll.

Mit Rücksicht hierauf verordnen auch wir hierdurch, daß alle hiesigen Hunde, von heute ab, durch Neun Wochen unter derselben Bedingung, bei 2 Rthlr. Strafe zur Armenkasse, angelegt gehalten werden müssen, und haben die Herren Bezirksvorsteher angewiesen, diese Verordnung in den Bezirken durch Umlauf zur Kenntniß aller Hausbesitzer zu bringen, welche verpflichtet sind, auch ihre im Besitze von Hunden seyenden Miethsleute hiermit bekannt zu machen.

Ueberdies ist noch außerdem die Anordnung getroffen worden, daß alle herrenlos herumlaufenden Hunde, selbst wenn sie das Zeichen tragen, während dieser Neun Wochen aufgefangen, und wenn sie binnen 24 Stunden gegen das übliche Fangegeld nicht eingelöst werden, getödtet werden sollen.

Grünberg den 1. Juny 1836.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Bäcker Friedrich Hannig'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 48. im dritten Viertel, Obergasse, taxirt 1278 Rtl. 18 Sgr. 3 Pf.,
2) der Weingarten No. 1159., Steingasse, taxirt 91 Rtl. 25 Sgr.,
3) der Acker No. 480. am Mühlenwege, 2 Flecken, taxirt 98 Rtl. 15 Sgr.,

sollen in termino den 3. Septbr. d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 18. April 1836.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Tuchmachermeister Gottfried Preuß gehörige Weingarten No. 744.a. im Erlbusche, taxirt 31 Rtlr., soll in termino den 16. July d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 6. April 1836.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Montag den 6. Juny c. wird der Mobiliar-Nachlaß und Wein des Tuchmacher-Meister Karl Heinrich Herrmann auf der Niedergasse versteigert. Es kommen vor, Vormittags:

Meubles, Hausgeräth, Zinn, Kupfer, Betten, eine Ziege ꝛc.,

Nachmittags von 2 Uhr an:

30 Viertel Wein von 1834 und 1835.

Grünberg den 26. May 1836.

Nickels.

Bei der vorstehend angezeigten Herrmann'schen Auktion kommt gegen 12 Uhr auch eine Doppelflinte mit Jagdtasche vor.

Nickels.

Avertissement.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, ganz ergebenst zu einem freundlichen Scheibenschießen nach Niebusch einzuladen.

Das Schießen beginnt am 24. Juni d. J. früh um 8 Uhr, und endet den 27. dieses Abends. Das Loos zu 3 Schüssen kostet 15 Sgr., wovon 2 Sgr. auf Kosten abgehen. Wenn 400 Loose geschossen werden, so wird der Betrag nach Abzug der Kosten in 80 Gewinne getheilt, und auf den ersten Gewinn 20 Rthlr. und ein silbernes Medaillon kommen. Alles Uebrige besagt das im Schießstande befindliche Reglement.

Auch soll auf meiner neu eingedeckten Kegelbahn ein Lagenschieben abgehalten werden. Dieses Schieben beginnt am 12. Juni und endet den 27. dieses. Das Loos zu 3 Kugeln kostet 2½ Sgr., wovon 6 Pf. auf Kosten abgehen. Die Eintheilung der Gewinne richtet sich ganz nach den geschobenen Loosen. Alles Uebrige besagt das in der Kegelbahn befindliche Reglement. Gewinne und Gewinnliste werden den Herren Gewinnern franco zugesandt. Für gute Bedienung wird bestens gesorgt werden.

Niebusch den 1. Juni 1836.

Seidel, Brauerei-Pächter.

Von den beliebten Delikateß-Heringen habe ich wieder frische erhalten.

E. S. Lange.

In dem Emanuel Hentschel'schen Wohnhause auf der Niedergasse ist eine Stube zu vermiethen, auch baldigst zu beziehen. Näheres hierüber bei

August John.

Messinaer Citronen und Apfelsinen empfing und offerirt billigst

G. Matthées auf der Niedergasse.

Zu einem Schwein-Ausschieben auf künftigen Sonntag den 5. Juni ladet höflichst ein

Brauer Kliem in Schloin.

Montag den 30. Mai gegen Abend ist vom grünen Baum bis zum Seekretscham eine Brieftasche mit einigen Schriften verloren worden, welche der resp. Finder gegen eine Belohnung von 15 Sgr. in der Buchdruckerei zu Grünberg gefälligst abgeben wolle.

Alle verschiedene Arbeiten von Haar, als: Ringe, Ohrbommeln, Kreuze, Uhr- und Halsketten, Stirn- und Armbänder und dergl. mehr, werden modern und billigst angefertigt von

Adolph Fitze, Posamentier.

Neue Fettheringe, von bekannter Güte, empfiehlt das Dutzend zu 2 Sgr.

F. A. Fiebig am Holzmarkt.

Im Tauschke'schen Hause ist die Vorderstube nebst Alkove und Gewölbe im Unterstocke miethlos, und kann zum 1. Juli bezogen werden.

Moschke.

Leinöl-Firniß empfiehlt

E. S. Lange.

Ein geschickter Cylinder-Arbeiter findet Beschäftigung bei

August Hoppe im Sandbezirk.

Eine Oberstube nebst Kammer wird von Johanni ab miethlos bei

Adolph Schwarzschulz im Hospitalbezirk.

Wein-Verkauf bei:

Schlosser Hirte, rother 35r., 2 sgr.
Böttcher Körner auf der Burg, 34r., 4 sgr.
Christ. Schulz hint. der Scharfrichterei, 35r., 2 sgr.
Verw. Conrector Richter auf der Niedergasse, 35r.
August Köhler hinterm Oberschlage, 34r. 4 sgr., und 35r. 2 sgr.
Wilhelm Berndt auf der Burg, 35r., 2 sgr.
Wittwe Schade hinterm grün. Baum, 35r., 2 sgr.
Ernst Fritze im Burgbezirk, 35r., 2 sgr.
Johann Gottlob Nitschke, Lindeberg, 35r., 2 sgr.
Lippert hinter der Burg, 35r., 2 sgr.
Maschinenbauer Zimmerling auf der Niedergasse, 35r., 2 sgr. 8 pf.

Kurtzmann in der Malzmühle, 34r., 4 sgr.
Joseph Kluge bei der zweiten Walke, 35r., 2 sgr.
Kurtze beim grünen Baum, 35r., 2 sgr.
Balko am Markt, 35r., 2 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 23. Mai: Rothgerber Mstr. Joh. Heinrich Adolph Mäntler eine Tochter, Maria Dorothea.

Den 24. Bauer Christian Kühn in Wittgenau eine Tochter, Johanne Christiane.

Den 26. Häusler und Todtengräber Johann George Skobel in Lawalde ein Sohn, Johann George. — Schneider-Meister Friedrich Wilhelm Klar ein Sohn, Martin Benno.

Den 27. Schuhmachergesellen Karl Wilhelm Kretschmer ein Sohn, Johann Adolph Julius.

Den 28. Zimmermann Gottfried Muche zu Drentkau ein Sohn, Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand. — Verst. Tuchm. Mstr. Karl Friedrich Hampel ein Sohn, Karl Heinrich Ferdinand.

Den 29. Einwohner Erdmann Gustav Reckzeh eine todte Tochter.

Den 31. Einwohner Johann August Markgraf eine todte Tochter.

Gestorbne.

Den 25. Mai: Tuchmacher Gottfried Heinrich in Rothenburg Ehefrau, Maria Elisabeth Beate geb. Gebauer, 57 Jahr 5 Monat, (Krämpfe). — Verst. Häusler Johann Christian Schmidt in Heinrichau Wittwe, Anna Maria geb. Barnitzki, 76 Jahr, (Alterschwäche).

Den 26. Verst. Häusler Christian Schulz in Lawalde Wittwe, Anna Rosina geb. Fröhlich, 77 Jahr 5 Monat, (Alterschwäche).

Den 30. Tuchmachergeselle Joseph Baumgarth, 59 Jahr, (Auszehrung). — Bauer Friedr. Kuchel in Sawade separirte Ehefrau, Anna geb. Kliche, 39 Jahr 1 Tag, (Seitenstechen).

Den 31. Häusler Gottlob Woithe in Krampe, 42 Jahr 2 Monat, (Brustkrankheit). — Einwohner Joh. August Woithe Tochter, Rosalie Auguste, 3 Monat 13 Tage, (Krämpfe). — Einwohner Christian Muche Ehefrau, Anna Rosina geb. Kliem, 62 Jahr 6 Monat, (Abzehrung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 30. Mai 1836.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	14	5	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	2	6	1	—	8	—	28	9
Gerste, große .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	27	6	—	27	—
Hafer	= =	—	21	—	—	20	3	—	19	6
Erbsen	= =	1	16	—	1	13	—	1	10	—
Hierse	= =	1	26	3	1	22	6	1	18	9
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	18	6	—	17	—
Heu	der Zentner	—	25	—	—	23	9	—	22	6
Stroh	das Schock	5	—	—	—	—	—	—	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.